

Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Erich Guntli, Römisch-katholisch

11. Juni 2006

Die Kunst des Ignorierens

Römerbrief 8

Vor einigen Wochen, nach einer Messfeier, wartete ein kleiner Bub auf dem Parkplatz auf mich. Daneben stand seine Grossmutter und sagte zu ihm: „Jetzt kannst du den Erich fragen.“ „Was möchtest du denn wissen?“, ermunterte ich den Buben und dachte natürlich, er würde mich etwas wegen des Gottesdienstes fragen.

„Sammelst du auch Panini?“ – sagte er ganz leise zu mir. „Panini“ – das sind für mich kleine Brötchen. Doch die Grossmutter des Bubenklärte mich auf. „Panini“, das sind diese Bildchen von Fussballern, die gekauft und getauscht werden können.

Am Donnerstag vor einer Woche rief mich Rita Bausch an. Sie wird am nächsten Sonntag die Radiopredigt halten, und fragte mich: „Machst du etwas zur Fussball-Weltmeisterschaft?“ „Fussballweltmeisterschaft?“, fragte ich, „wann ist denn die?“

Rita Bauschklärte mich auf – vom 9. Juni bis 9. Juli.

Gewiss habe ich so Nachrichten gehört, welche Mannschaft wo trainiert. Gewiss habe ich bemerkt, dass in den Schaufenstern T-Shirts aller Fussballnationen und knackige Fussballerbeine gehäuft vorkommen. Aber ich habe es nicht registriert, gesehen und übersehen, ignoriert.

Während des Studiums sagte mal mein Professor für Altes Testament, er habe keinen Fernseher und Nachrichten höre er sich selten an. Er müsse

nicht alles wissen. Ich verstand damals nicht so recht, wie man überhaupt so leben kann.

Dann kam mir, es ist schon 20 Jahre seither, das Buch von Neil Postman in die Hand mit dem Titel: ‚Wir amüsieren und zu Tode‘, und dem Untertitel ‚Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie.‘ Postman vertritt die These, wir würden so sehr mit Informationen überschwemmt, dass wir sie gar nicht mehr recht wahrnehmen.

Die Informationen würden zudem unterhaltsam aufgepeppt. Unglücksfälle, Katastrophen und Kriege bekämen einen Unterhaltungswert. Mit dem Stichwort – ‚und jetzt folgt ...‘ würde alles jedoch gleich wieder ausradiert. Nicht was sich ereigne in der weiten Welt sei das Entscheidende, sondern welchen Unterhaltungswert es habe.

Nun, so ist anzunehmen, das entscheidende Weltgeschehen ereignet sich jetzt für einen Monat auf den Fussballplätzen Deutschlands. Die Muskelzerrung des Spielers XY wird zu ergreifenden Diskussionen führen, der Fehlentscheid des Schiedsrichters AB wird dramatische Szenen zur Folge haben.

Nur – muss ich das wissen?

Der Druck ist gross, man müsse über alles und jedes Bescheid wissen. „Weisst du scho ...? Hast du gehört, gelesen, gesehen...?“ – das sind Fragen, die auch mir immer wieder gestellt werden. Das Ansehen wird gesteigert, wenn man über möglichst viele Dinge Bescheid weiss, und wenn es sich auch nur um den dritten Mittelfeldspieler der Schweizer Fussballmannschaft handelt.

Doch – muss ich das wissen?

Immer mehr übe ich mich in der Kunst des Weghörens, des Wegsehens. Klar, irgendwie widerspreche ich mir nun selber. Ich lasse am Medium Radio meine Gedanken vom Stapel und plädiere fürs Weghören. Das geht irgendwie nicht auf.

Lassen Sie mich darum den Gedankengang noch ein wenig weiterspinnen. Die Idee dazu ist mir gekommen, als ich eine der Lesungen anschaute, die für den heutigen Dreifaltigkeitssonntag vorgesehen ist.

Da heisst es im 8. Kapitel des Römerbriefes:

*„Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne und Töchter Gottes.
Denn ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, so dass ihr euch
immer noch fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist empfangen,
der euch zu Söhnen und Töchtern Gottes macht, den Geist, in dem wir rufen:
Abba, Vater!“*

Ich frage mich schon manchmal, inwieweit wir Sklaven der Unterhaltungsindustrie sind. Und ich zähle die Information durchaus auch dazu. Nicht umsonst redet man vom Infotainment. Dieses Wort setzt sich zusammen aus Information und Entertainment – unterhaltsame Information.

Es ist ja wirklich spannend, worüber alles berichtet wird. Und es ist spannend, wie die Information verpackt wird. Nehmen wir zum Beispiel die Minishow des Wetterberichtes.

Manchmal macht es mich fast traurig. Da können Menschen bei strahlendem Sonnenschein vor dem Fernseher sitzen. Mit einer Pseudodramatik wird dargelegt, wie sich eine Schlechtwetterfront nähert. Bevor sie da ist, legt sich die Schlechtwetterfront aufs Gemüt. Draussen scheint wunderschön die Sonne, aber – welch tragisches Ereignis – es wird schlecht Wetter geben. Die Freude am Sonnenschein ist dahin.

Als ich vor Jahren mal unterwegs in Israel war, wo es – Gott sei's geklagt – immer wieder Bombenanschläge gibt, da bekam ich einen besorgten Anruf, ob ich noch am Leben sei. ‚Was soll die Frage?‘ meinte ich. Ob ich denn nicht gehört habe, dass es in Tel Aviv einen furchtbaren Bombenanschlag gegeben habe. Es half wenig, als ich erklärte, ich befände mich gut 120 km nördlich am See Genezareth.

Die Reduktion der Welt auf Bildschirmgröße raubt allen Bezug zur Wirklichkeit.

Das Medium Fernsehen vermittelt den Eindruck, am wirklichkeitsgetreuesten zu sein.

Doch es lenkt wohl am besten von der Wirklichkeit ab.

Furcht und Angst, das sind denn auch die Folgen der Abhängigkeit von der Informationsindustrie. Wir machen uns nicht selten zu Sklaven dessen, was man alles wissen müsse.

Doch muss ich alles wissen, was auf der Welt geschieht?
Ist es überhaupt sinnvoll, dass ich alles weiss?

„Du kannst nur so weit helfen, wie deine Arme lang sind!“ – sagte mir mal ein Kollege. Die vielen Informationen, die auf mich hereinprallen, blockieren mich häufig.
Über alles Bescheid wissen und dann doch nicht helfen können, wo mir Bilder der Not und des Elends ins Haus geliefert werden, das drückt auf das Gemüt. Hilflos sein lähmt. Die Gefahr wird dann gross, dass ich nicht einmal mehr die Kraft habe, zu helfen, wo ich helfen könnte.

Paulus schreibt dagegen: *„Ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen und Töchtern Gottes macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!“*

Es ist anzunehmen, auch Jesus wusste nicht bis ins Detail alles, was in der Welt geschah. Auch wenn er, wie es in den Evangelien heisst, viele heilte, so konnte er doch nicht alle heilen. Als Mensch war Jesus denselben Einschränkungen unterworfen wie wir alle. Damit musste Jesus leben. Damit müssen wir leben

Auch mit noch so vielen Informationen können wir unsere räumlichen, zeitlichen und kräftemässigen Grenzen nicht überspringen. Das muss uns jedoch nicht lähmen.

Im Gegenteil – gerade die Beschränkung fordert uns heraus, fordert vor allem unser Vertrauen heraus. Es ist das Vertrauen in Gott, den Jesus mit ‚Abba‘ anspricht, Papa.

Vertraue ich darauf, dass Gott es ist, der auch das Böse zum Guten wenden kann, dann werde ich befreit von der Illusion, ich müsste über alles und jedes Bescheid wissen.

Vertraue ich darauf, dass Jesus der göttliche Massstab ist, wie ich das Leben als Mensch gestalten kann, dann werde ich dazu befreit, in meiner unmittelbaren Nähe anzupacken, wo Not tut.

Vertraue ich darauf, dass Gottes Geist auch in andern Menschen wirkt und Kreise zieht, dann kann ich gelassen vieles ignorieren, um mich auf das zu konzentrieren, was in meinen Möglichkeiten steht.

Erich Guntli
Pfundgutstr. 5, 9470 Buchs/SG
erich.guntli@radiopredigt.ch
11. Juni 2006, auf DRS 2 um 9.30 Uhr

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.– als Pdf-Datei. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Nur im Jahresabonnement erhältlich, keine Einzel Exemplare. Produktion: Reformierte Medien, Zürich